Fünf grosse Gebiete der Tierquälerei [Fortsetzung]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **19 (1909)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

liegt und fehlerhaft war, Umschau nach dem Ziel, das vor uns liegt.

Es hat jeder eine Aufgabe zu erfüllen, und wärest du der armseligste der Erdensöhne, dein Auge leuchtet und schaut die Schöpfung. Dein Fuß geht und schreitet vorwärts auf der Erde; deine Gedanken leben. So nütze auch deine Hände zur rechten Zeit, an allen Orten, zu jeder Stunde, dein Leben als dein Eigentum dir zu schaffen!

Und wenn der Feierabend kommt, und wir im Geiste zurückblicken auf unser Leben: dann geschehe es so, daß wir uns selbst bewahrt haben, daß wir gewuchert haben mit unserem verliehenen Pfund, daß wir in unseren Händen das Werk unserer Arbeit halten. Dann geschehe, daß wir unseren Kindern unbefleckt, ohne Rost und Staub das goldene Schild in das Herz senken können: Dein Leben ist dein Eigentum!

(Schweizer Frauen-Zeitung).

Fünf große Gebiete der Tierquälerei.

Der Sturz in den Abgrund.

(Fortsetzung)

Das Pferd wurde eingespannt, dann furchtbar mißhandelt und schließlich freigelassen, so daß das von Angst und Entsetzen halb wahnsinnige Tier blindlings davonraste und mit samt dem Wagen in den Abgrund stürzte, wo es mit zerschmetterten Gliedmaßen tot liegen blieb. Die Gesetze Frankreichs boten keine genügende Handhabe, um solche grausige Produktionen für die Zukunft zu verbieten, und die Gesellschaft kam mit der Maximalstrafe von 15 Fr. und den Kosten sehr glimpflich davon.

Dazu ist nur wenig zu bemerken:

1. Die Presse berichtet das Aergernis mit gebührender Entrüstung. Aber sie ist anderen Erscheinungen gegenüber nicht scharf und ernst genug, drückt ein Auge, auch beide zu, wenn es sich um Nutzen handelt, nimmt Rücksichten aller Art; man denke z. B. an Vivisektion, Schächtung, tierquälerischen Sport. Eines aber hängt innerlich auf's engste mit dem Anderen zusammen; eines ergibt das Andere.

2. Endlich ist jenes Vorkommnis nur ein Sinnbild der Richtung unserer Zeit, des Zeitgeistes in doppeltem Sinne:

Die Menschheit als Zuschauer der Dinge läßt sich, um nur einen neuen Sinnenreiz eine „Sensation" zu haben, jedes Opfer, jedes Unrecht, jede Gemeinheit gefallen; mindestens tut sie wenig dagegen.

Und dann, jenes dem Abgrund zustürzende Gefährt, ist, wie die „Jagd nach dem Glücke" (das Bild von Spangenberg) ein Sinnbild der ganzen Bewegung unserer Zeit. Rascher und rascher gleitet sie auf der glatten Ebene, getrieben von bösen Mächten und unter deren Gekicher und Hohngeschrei, dem Abgrunde zu; ohne daß die, die es hindern könnten, Einspruch tun, wie jene Bauern der Bretagne.

3.

Die Tierquälerei zum Zwecke der Freßlust.

In Zeitungen, die der Volksbildung dienen wollen, werden die Verfahren der Mästung, des „Kapaunisierens und Poulardisierens" nicht nur beschrieben, als sehr wissenswerte und „interessante" Dinge, sondern auch abgebildet. Es sind Maschinen zur gewaltsamen Fütterung der Mastgänse erfunden worden. Wir geben, um es kurz zu machen, dem „Haus- und Hofgarten" (Berlin) das Wort:

Kapaunisieren und Poulardisieren — eine unnütze Tierquälerei.

In Fachzeitschriften über Geflügelzucht war folgendes zu lesen:

„In der nahe bei München bestehenden staatlicherseits errichteten Geflügelzuchtanstalt

hat kürzlich für die Kursistinnen der Anstalt und andere lernbegierige Töchter und Frauen von Landwirten ein Unterrichtskursus im „Poularisieren und Kapaunisieren von Geflügel" stattgefunden, der unter großem Interesse aller Beteiligten verlaufen ist."

Der Berichterstatter wird sich wohl geirrt haben, es hat heißen sollen: aus dem alle Beteiligten, entsetzt über das Martergeschrei und unter Worten der Entrüstung über die verübte Tierquälerei, davongelaufen sind. Man denke nur — Damen unserer heutigen feinfühligen Zeit sollen kalten Blutes mit ungeübten Händen an den vor Schmerz schreienden Geschöpfen diese schwierige Operation ausüben.

Ja, wenn es sich noch um einen Kursus im Zerlegen einer gebratener Poularde handelte! Aber hoffentlich liest man demnächst in den Fachblättern, daß die Frauen und Töchter bayerischer Landwirte es abgelehnt haben, an den nach dem Lehrplan der Geflügelzuchtanstalt angeordneten Unterrichtskursen im Poularisieren und Kapaunisieren fernerhin teilzunehmen, weil dies auf nichts anderes hinauslaufe, als auf Tierquälerei ohne jeden Zweck und Sinn. So lautet auch das Urteil aller gesund und human denkenden Menschen: Fort mit der Barbarei!

(Der Tier- und Menschenfreund).

(Fortsetzung folgt)

Einiges über den Speichel.

In Nr. 5 der homöopathischen Rundschau befindet sich ein Artikel über die Heilkraft des Speichels. Da in diesem Bericht Dr. Schüßler erwähnt wird, halte ich eine Richtigstellung für notwendig. Es heißt in der erwähnten Zeitschrift: „Enthält der Speichel Heilkraft? Das mag eine sonderbare Frage sein, über die vielleicht mancher Leser ein Lächeln nicht verbergen kann. Daher will ich gleich von vornherein behaupten: Der Speichel des Menschen ist heilkräftig! Wohlgemerkt: der gesunde Speichel. Wer also an Mundkrankheiten leidet oder viel Tabak raucht, darf seinen Speichel nicht zu Heilzwecken verwenden.

Schon als Kind fiel mir auf, daß Hunde oder Katzen, die sich irgend eine Wunde zugezogen hatten, eifrig die Stelle beleckten. Niemand konnte mir darüber eine überzeugende Erklärung abgeben, allenfalls diese: Die Tiere empfinden Schmerz und suchen diesen zu lindern durch Benetzen. Merkwürdig aber ist, daß nach häufigem Belecken sich Schorfe bilden, unter denen dann bald eine gänzliche Heilung vor sich geht. Also wird das Tier instinktmäßig dazu getrieben, verwundete Körperteile häufig mit Speichel zu benetzen, damit sie heilen? So ist es tatsächlich! Was aber im tierischen Leben der Instinkt veranlaßt, kann dem Menschen unter Anwendung der Vernunft ebenfalls nützlich sein. Der Mensch kann also manches vom Tiere lernen, ohne sich zu einem Tiere zu erniedrigen. Das tat ich schon als Knabe, als ich meines Vaters Vieh hüten mußte. So oft sich mein scharfes Taschenmesser beim Holzschnitzen verirrte und meinem Finger unangenehm nahe kam, gab es auf dem Felde nichts einfacheres als den eigenen Speichel, der das Blut sehr bald stillte und nach wenigen Stunden einen Schorf bildete, welcher dann die oft unbequeme Leinwandbinde unnötig machte. So wurde ich zum Lehrer meiner jüngeren Brüder, die es mir einfach nachmachten, wenn sie den unerlaubten Gebrauch des Brotmessers mit einer Schnittwunde büßen mußten. Sie sahen, wie ich's machte, und taten es ebenso; dann merkten weder Vater noch Mutter etwas von dem Malheur, während ein umgewickelter Lappen der Verräter gewesen wäre. Später habe ich den Speichel auch bei Augenlidentzündungen — namentlich Gerstenkornbildungen — mit